

verspüren, da er ihm in manch siegreichem Seetreffen empfindliche Verluste beibrachte. Wuthentbrannt über die kühnen Ritter, beschloß er abermals ihre Vernichtung; wie er seine Regierung durch Wegnahme von Rhodus begonnen, so wollte er sie durch Eroberung Malta's beschließen. Aber wie damals, leitete auch jetzt wieder ein Held die Geschichte des Ordens, La Valette (1557—1568), der als Jüngling die Kämpfe auf Rhodus mitgestritten. Die Kunde von großartigen Rüstungen des gewaltigen Sultans erschreckten das Abendland. Durch verlässliche Rundschafter hatte der Großmeister erfahren, daß sie ihm und seinem Orden galten; daher traf er den ganzen Winter über die umfassendsten Gegenrüstungen, und als Ende Mai 1565 40 000 Mann türkische Kerntruppen auf 130 Galeeren vor Malta erschienen, fanden sie die Ritter zu ihrem Empfang wohl vorbereitet. Viertelhalb Monate lang wüthete ein mörderischer Kampf um die Hauptfeste der Johanniter, die unter ihrem Großmeister wie Löwen kämpften. Als 30 000 Türken erschlagen vor der Feste lagen, trat der Rest am 14. September 1565 entmuthigt und beschämt die Rückkehr an: Rhodus war gerächt. Sofort begann der Großmeister den neuen und stärkeren Aufbau der zerstorbenen Festungswerke, und mit der Unterstützung vieler abendländischen Fürsten und Großen erhob sich eine Feste, welche für uneinnehmbar galt und den Namen des siegreichen Helden La Valette erhielt. Der Glanz und Ruhm von La Valette's Regierung warf seine Strahlen auch noch auf die unmittelbar folgenden Großmeister. Je weiter der Orden aber in die neuere Geschichte vorschreitet, desto mehr sinkt sein Ansehen im europäischen Fürstentum. Zwar wurde auch jetzt noch der Kampf gegen die Ungläubigen fortgesetzt; allein nach Soliman sank die Macht der Osmanen allmählig wieder, und die Gefahr vor ihnen verringerte sich; damit sank aber auch der militärische Werth des Ordens, so daß schließlich Ludwig XIV. das Kreuzen der Ordensgaleeren im Archipel geradezu verbot. Schwand so allmählig die äußere Bedeutung, so stieg die innere Schwäche; immer zahlreicher wurden die willkürlichen Eingriffe weltlicher Fürsten, aber auch des Papstes, in die inneren Ordensangelegenheiten, immer kleinlicher die Rivalitäten der einzelnen Zungen und immer störrischer die Unbotmäßigkeit einzelner Glieder. So zerbröckelte der feste Untergrund des Ordens immer mehr, und als die Stürme zu Ende des 18. Jahrhunderts heranbrausten, stürzte der einst so stolze Bau wie ein morscher Baum zusammen. Nachdem Bonaparte am 9. Juni 1798 mit der französischen Flotte vor Malta erschienen war, wurde ihm schon am 12. die Feste fast ohne Schwertstreich übergeben. Die Besiegerin Solimans war von keinem Helden, sondern von einem kraft- und energielosen Manne beherrscht; Ferdinand von Hompesch (1797 bis 1798) war der erste Großmeister deutscher Zunge und der letzte souveräne Herr von Malta, in der Reihe der Großmeister der siebenzigste. In der Stille der Nacht (17. auf 18. Juni) schiffte sich

Hompesch mit einigen Ordensbeamten nach Triest ein; dort unterschrieb er am 6. Juli 1799, von Oesterreich gezwungen, seine Abdication, und am 12. Mai 1805 starb er in völliger Armut zu Montpellier. Er fand in der Kapelle der Blauen Bürger dortselbst seine prunklose letzte Ruhestätte. Daß er den Orden direct an die französische Republik verrathen hätte, ist sicher unrichtig; wohl aber hat er durch seine völlige Unfähigkeit den ruhmlosen Fall verschuldet. Da der Orden durch seine Mitglieder fast mit allen europäischen Regenten- und Fürstenfamilien verwandt war, zeigten sich in allen diesen Kreisen noch große Sympathien für ihn, und Kaiser Paul I. von Rußland, der nach Hompesch's Absetzung durch das russische Großpriorat im October 1798 zum Großmeister gewählt wurde, machte ernste Versuche zur Restitution. Durch den Frieden von Amiens (März 1802) war eine Erneuerung des Ordens beschlossen worden; allein die Engländer, die 1800 den Franzosen die Insel Malta wieder abgenommen, verweigerten ihre Herausgabe, und der Wiener Congreß bestätigte sie 1815 in aller Form in ihrem Besitze. Nach vereinzelt, meist thatenlosen Sympathiekundgebungen zogen nach und nach die verschiedenen Länder die Ordensgüter als Staatsdomänen ein, und der Convent mit einem Großmeister-Stellvertreter an der Spitze führte noch eine Art Scheindasein, zuerst in Castania bis 1826, dann in Ferrara und seit 1834 in Rom. Hier dachte man eine Zeit lang daran, den Orden zur Vertheiligung des Kirchenstaates neu zu organisiren, allein die Ereigniffe der neuesten Zeit ließen den Plan nicht zur Ausführung kommen. Die heute noch unter dem Namen „Johanniter“ bestehenden Vereinigungen in Spanien, in Oesterreich mit dem Großpriorat Böhmen zu Prag und in Preußen sind eigentlich mehr eine decoratio als eine religio. Adelsverbindungen mit freiwilliger Verpflichtung zu Werken der Charitas. In Preußen hob König Friedrich Wilhelm III. 1810 die Vallei Brandenburg auf, zog ihre sämtlichen Besitzungen ein und gründete dann 1812 einen „Königlich Preussischen Johanniterorden“, den Friedrich Wilhelm IV. unter dem 15. October 1852 neu organisirte. Auch er ist eine decoratio, eine Verbindung des protestantischen Adels zu Werken der Charitas, und seine Mitglieder haben, ähnlich wie der katholische Zweig der Johanniter, der namentlich in Schlesien zahlreich vertreten ist, in den letzten Kriegen von 1866 und 1870 durch Krankenpflege hervorragende Dienste geleistet.

Literatur. Holstenius, Codex regularum monasticarum II, 441 sqq.; Codice del Sacro militare ordine Gerosolimitano (letzte Revision der Ordensstatuten unter Großmeister Rohan), Malta 1782; Goussancourt, Martyrologe des Chevaliers de Malthe, Paris 1643; Giacomo Bosio, Istoria della sacra religione di S. Giovanni, Roma 1599; Helyot, Histoire des Ordres monastiques, religieux et militaires, Paris 1721, III, 72 ss.; Vertôt, Histoire des Chevaliers Hospitaliers de St. Jean de Jérusalem